

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Band: 12 (1936-1937)
Heft: 17

Rubrik: Literatur = Bibliographie

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schutz entlassen, nachdem die Uebung um die Mittagszeit abgebrochen worden war.

25 Jahre Fahrende Mitrailleure

Die Fahrende Mitrailleur-Abteilung 5, umfassend die Kompanien 13, 14 und 15 des Auszuges sowie 25 der Landwehr (früher Kp. I/5, II/5 und III/5) erwartet zu der Sonntag, 9. Mai, beim Wehrmännerdenkmal auf der Forch stattfindenden Tagung alle Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, die je in der Abteilung Dienst geleistet haben, also auch solche, die bereits aus der Wehrpflicht entlassen sind. Da es nicht möglich war, alle Adressen insbesondere der frühern Angehörigen der Abteilung ausfindig zu machen, werden diejenigen, die noch kein Zirkularschreiben erhalten haben, aufgefordert, sich bis zum 30. April zur Teilnahme anzumelden. Adresse: Frd.Mit.-Abt. 5, Postfach Hauptbahnhof Zürich 20.296. Die Besammlung der Abteilung beim Wehrmännerdenkmal auf der Forch erfolgt am 9. Mai um 1030; 1300 gemeinsame Mittagsverpflegung aus der Feldküche; 1800 Zapfenstreich. Tenue: Dienstanzug mit Mütze (Ausgangstenue).

Militärisches Allerlei

Für die *Befestigungsanlagen an unsern Grenzen* besteht ein in Ausführung begriffenes *Bauprogramm* für die Jahre 1937 und 1938 mit einer Kostensumme von 46 Millionen Franken. Der mit dem großen Wehrkredit bewilligte Betrag für Grenzsicherungsanlagen (ohne Waffen und Munition des Grenzsicherungs) beläuft sich auf 25 Millionen, so daß im Laufe dieses Jahres weitere 21 Millionen bewilligt werden müssen. Diese Summe wird dem 100-Millionen-Fonds entnommen, der aus dem Mehrbetrag der Wehranleihe gemäß Beschluß der eidgenössischen Räte angelegt worden ist. Das Parlament hat sich aber das Beschlußrecht über die Verwendung vorbehalten.

Die Botschaft an die eidg. Räte ist in Arbeit. Dem Vernehmen nach wird damit ein weiteres Kreditbegehren von einigen Millionen speziell für *schwere Infanteriewaffen* verbunden, deren Beschaffung sich als notwendig erweist, um die vorgesehene Dotation zu erreichen.

Anlässlich der Tagung der Genieoffiziere in St. Gallen sprach der Chef des Eidg. Militärdepartements über die Befestigung unserer Landesgrenzen, deren Zweck darin besteht, einen überfallartigen feindlichen Einbruch in unser Land zu verhindern oder ihn solange aufzuhalten, bis unser Operationsheer mobilisiert hat und zum Kampfe aufmarschiert ist. Die in Ausführung befindlichen Werke werden so stark gehalten, daß sie selbst einer Beschießung durch schwere Artillerie auf längere Zeit widerstehen. Die hohen Kosten für ein solches Werk bedingten sorgfältige Studien und langwierige Versuche. Die vorderhand vorgesehenen neun ständigen Grenzsicherungskompanien, die bis Ende dieses Jahres ihren verantwortungsvollen Dienst aufgenommen haben werden, sollen bei Tag und bei Nacht in voller Bereitschaft sein. Jede dieser Kompanien kostet uns jährlich rund Fr. 600,000.—, auf der andern Seite aber spart der Bund beträchtliche Summen, die diesen Freiwilligen sonst durch die Kantone auf andere Weise ausgerichtet werden müßten.

Der Bundesrat hat eine *neue Verordnung über die Rekrutierungskreise* der Infanterie erlassen, die auf den 1. Januar 1938 in Kraft tritt. Für die Rekrutenaushebung zur Infanterie werden 47 Rekrutierungskreise festgesetzt. Die Generalstabsabteilung ordnet die Rekrutierung der übrigen Waffengattungen in diesen Rekrutierungskreisen der Infanterie sowie die Zuteilung der Rekruten zu den Grenzsicherungsgruppen. Die bisherige Verordnung von 1925 wird auf Ende 1937 außer Kraft gesetzt.

Bekanntlich finden dieses Jahr erstmals die *Offizierschulen* nicht mehr, wie bisher, mitten im Sommer, sondern im Frühling und Herbst statt. Am 17. April sind in Bern und Zürich die Offizierschulen der 3., 4., 5. und 6. Division und am 24. April diejenigen der 1. und 2. Division entlassen worden. Die zweite Hälfte der Aspiranten rückt in den Monaten August und September ein.

Auf Anordnung des Waffenchefs der Flieger- und Fliegerabwehrtruppen ist auf dem Flugplatz Dübendorf aus Instruktoren und andern Fliegeroffizieren eine *Lehrstaffel unserer Luftwaffe* zusammengestellt worden. Ihr Zweck ist die praktische Erprobung im Flug, von Fragen der Fliegertaktik, der Befehlsstechnik, der Ausbildung und Ausrüstung. Die rasche Entwicklung der Militärflugzeuge bringt es zwangsläufig mit

sich, daß auch die militärische Verwendung dieser Flugzeuge, ihr taktischer Einsatz, die Kampfweise usw. diesen Verhältnissen entsprechend angepaßt werden muß. Die besondern Verhältnisse unserer Landesverteidigung verlangen, daß wir auch in bezug auf die Luftwaffe unsere Wege beschreiten und nicht einfach die Verhältnisse der Großstaaten kopieren. Auf Grund der Ergebnisse der durch die Lehrstaffel gemachten praktischen Erfahrungen werden die taktischen und technischen Ausrüstungs-, Ausbildungs- und Einsatzgrundsätze für unsere Luftwaffe festgelegt, die dann bei der Truppe in einheitlicher Form zur Einführung gebracht werden.

In Liestal fand auf dem Exerzierplatz Gitterli die feierliche *Verabschiedung des Schützenregiments 12* statt, das vor 25 Jahren aufgestellt wurde, jetzt aber nach der neuen Truppenordnung aufgelöst werden muß. Es umfaßte Truppen der Kantone Bern (Schützen 3), Aargau (Schützen 4) und beider Basel (Schützen 5). Zur Feier in Liestal war Oberstdivisionär de Diesbach erschienen, der den Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften für ihren Dienst im Regiment dankte. Ferner waren die Behörden jener Kantone anwesend, die Truppen im Regimentsverband hatten, sowie verschiedene frühere Kommandanten des Regiments. Regimentskommandant Oberstlt. Schlumberger wandte sich in einer packenden Ansprache an seine Truppe:

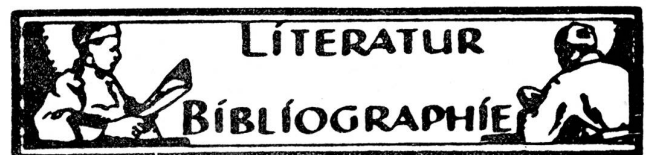
« Wir haben uns zum letztenmal versammelt. 25 Jahre lang sind wir beisammen gewesen. Aber wir fügen uns als gute Soldaten ohne Kritik dem Befehl zur Auflösung. Wir werden den *guten traditionellen Schützengeist* in die neuen Regimenter mit *hinübernehmen*. Ein Schütze verfügt nicht nur über eine sichere Hand, er ist auch ein Mann mit Herz und Gesinnung; er weiß, was Verantwortung bedeutet. Der Dienst ist für ihn eine heilige Pflicht der Familie und dem Vaterland gegenüber. Ich danke Euch allen, von den Kommandanten bis zu dem letzten Soldaten. Ihr habt Eure Pflicht erfüllt. Die Grenzübungen dieser Tage haben Euch den Ernst unserer Lage gezeigt. Denkt nicht, daß Ihr bis zum nächsten Wiederholungskurs keine Soldaten seid. Trainiert unentwegt Geist und Körper und *haltet Euch für die Stunde der Gefahr bereit*. Denkt auch daran, daß Eure Offiziere Eure Kameraden sind im Dienst wie in Zivil. Ich wünsche jedem von Euch alles Gute. »

Die *österreichische Frontmiliz* wird in verstärktem Maße ausgebaut. In verschiedenen Städten und den Grenzsicherungsgebieten werden Ausbildungskaders aufgestellt, nachdem während des Winters in etwa hundert Sonderlehrgängen Offiziere und Unteroffiziere herangebildet worden sind.

Vom *italienischen Ministerrat* wurden 18 Millionen für den Bau eines neuen Flughafens in Genua bewilligt. Ein « Grenzwachtkorps », das von der italienischen Presse als ein neues militärisches Korps bezeichnet wird, soll geschaffen werden, über dessen Aufgabe jedoch noch keine nähern Angaben gemacht werden.

In *England* ist ein neues 22,000-Tonnen-Flugzeugmutter-schiff von Stapel gelassen worden, auf dem 75 Flugzeuge befördert werden können.

Von den *spanischen Kämpfen* läßt sich nicht sehr viel Neues berichten, vor allem nichts Entscheidendes. Der für die Armee des Generals Franco ungünstige Gang der Ereignisse ist aufgehalten worden. Man hört wieder von erfolgreichen Vorstößen, so vor allem auf Bilbao. Große Aktionen aber fehlen da wie dort und auf beiden Seiten ist offensichtlich eine gewisse Ermüdung vorhanden. Eine Vermittlungsaktion von englischer Seite ist als verfrüht unterblieben. Nach der viele Monate dauernden Vorbereitung ist die Kontrolle der spanischen Grenzen endlich in der Nacht des 19./20. April in Kraft getreten.



Oberstdivisionär Bircher: Die militärpolitische Lage der Schweiz. Verlag Sauerländer in Aarau, 1937.

(A. O.) Der schon seit vielen Jahren auf vaterländisch-militärischen Gebieten tätige Kdt. der 4. Div. hat uns mit einer neuen Broschüre, die für wenige Rappen erhältlich ist, erfreut. Mehr als je wird die militärpolitische Lage unseres Landes vom In- und Ausland scharf unter die Lupe genommen, be-

sonders auch von dem Standpunkt aus, ob wir diese europäische Zentralfestung der Natur mit ihren wichtigen Kommunikationen nach allen Richtungen zu verteidigen und zu halten fähig sein werden.

Einleitend läßt Bircher aus Gottfried Kellers Bettagsmandat vom Jahr 1867 die bedeutendsten Sätze auf uns wirken. Die großen Gedanken des Dichters passen noch genau auf die heutigen schicksalsschweren Zeiten. Denn der Geist besteht, die Materie vergeht. Im geschichtlichen Rückblick zeigt uns Bircher in plastischem Aufbau die innern und äußern Zusammenhänge und Gründe des Geschehens. Ich zitiere daraus die Schlußsätze: «Wir verloren das Eschental, das Pomat, Savoyen, das Pays de Gex, das Dappental, die Freigrafschaft, Mülhausen, Rottweil, Teile von Württemberg, Konstanz und Vorarlberg, das Veltlin. Und das Schlimme dabei ist, daß diese Verluste nicht selten durch eigene Schuld, sogar unter Mithilfe einzelner Stände, zustande gekommen sind. Eine Tatsache, die sich ja geschichtlich rächen muß und heute sich zu rächen beginnt.» Im geographischen Abschnitt werden die Vor- und Nachteile unseres Paßstaates mit Hochebene und Jura nach allen Seiten beleuchtet, unter Berücksichtigung der neuesten Kriegsmittel, Flugzeuge, Fernartillerie usw. Sodann wird die wirtschaftliche Bedeutung eines Landes und deren Verwertung für den Kriegsfall allseitig erörtert. Die Verbindung und Transportmittel durch Eisenbahn, Motorisierung, Flugzeuge usw. werden nach den neuesten Gesichtspunkten betrachtet. Die Luftempfindlichkeit eines Staates je nach Geländebeschaffung und Wohndichtigkeit findet aufmerksame Schilderung. Es wird in eindringlichster Form stete Abwehrbereitschaft von Heer und Volk gegen jede Ueberraschung gefordert. Daher genügend lange Dienstzeit, Kriegsmaterial und Waffen neuester Technik, Befestigungsanlagen. Und der Kern von allem, ein onferbereiter Wehrgeist des gesamten Hinterlandes, nicht nur der Kampffront. Die psychologische Macht des Propagandakrieges durch Radio, Presse und andere Mittel auf Armee und Bevölkerung spielt mit bei der Entscheidung. Jene Kreise unserer Mitbürger, die den Wehrwillen in den letzten zwanzig Jahren in verhängnisvoller Verblendung zu untergraben suchten, werden in den Tagen der letzten Prüfung in ein schweres Dilemma kommen. Denn die echten Söhne der Heimat kennen diese Leute und werden sie nicht vergessen.

Ueber die Demokratie schreibt Bircher: «Sie ist die schwierigste aller Staatsformen, wenn man unter Demokratie nicht diejenige des Maules, sondern diejenige der Tat durch persönliche Hingabe an den Staat, zu dessen Gedeihen und nicht zu dessen Aushöhlung, versteht. Und diese Hingabe äußert sich am eindrucksvollsten in der Pflege des Wehrwesens und im geistigen Gehalt des Wehrwillens eines Volkes.» Dieser Leitfaden über unsere militärpolitische Lage sollte in den höhern Kadern der Armee zu Unterrichtszwecken gründlich verwendet werden. Aber auch jeder Bürger, dem das Schicksal des Vaterlandes nicht gleichgültig ist, dürfte mit Genuß den packenden Ausführungen des Verfassers folgen. Aus Hiltys Gedicht lassen wir noch den letzten Vers folgen:

«Gerüstet steht die halbe Welt in Waffen,
Erwerben will ein jeder und erraffen,
Wo etwas krank ist, sind die Adler nah!
Gepanzert und die Hand am Schwert gehalten,
So wird auch dir die Zukunft sich gestalten,
Sei fest und einig jetzt, Helvetia!»

Schlieffen. Mann und Idee. Von Oberstdivisionär Eugen Bircher und Walter Bode. Albert Nauck & Co. in Zürich, 1937.

Dieses schöne Werk verdiente eine ganz ausführliche Besprechung. Wir müssen uns hier mit einer Skizzierung behelfen. General Graf Schlieffen ist der weitem Öffentlichkeit nur bekannt als Verfasser des bekannten Planes Schlieffen. Er war vielleicht der einzige deutsche führende Soldat vor dem Weltkrieg, der das Wesen und den Charakter des kommenden Krieges von 1914—1918 klar erkannte. Er wußte, daß Deutschland in dem von ihm als unvermeidbar erwarteten Kriege mit einer kleinern Armee gegen eine größere Armee zu kämpfen haben würde und er wußte auch, daß Deutschland gegen die würgende französisch-russische Allianz einen Zweifrontenkrieg auszufechten haben würde. Das Problem für Deutschland bestand darin, daß, entgegen der napoleonischen These, ein kleineres Heer ein größeres schlagen könne, schlagen müsse. Als Schulbeispiel aus der Weltgeschichte erinnerte Schlieffen, der Chef des deutschen Generalstabes aus der Schule Moltkes, Vorgänger des zweiten unglückseligen Moltke, an die Schlachten von Leuthen (5. Dezember 1757) und vor allem an Cannae, die klassische Schlacht, die ein schwächeres punisches Heer über die Römer gewann. Wir zitieren aus dem Werke: «Cannae. Ein schwaches, allerdings aus Linientruppen (mundgerecht

modern zu sprechen) bestehendes punisches Heer. Starke Kavallerie. Das römische Heer überlegen.

Hannibal marschiert so auf, daß er das Meer im Rücken hat... Keine Rückzugslinie also. *Wichtiger!* Der Römer, der etwa durch das punische Zentrum stößt, hat eine neue feindliche Linie vor sich — das Meer. Dieses Zentrum wird schwach gehalten. Die Flügel enorm verstärkt. Die Römer greifen dieses Zentrum stark an. Es hält, es hält gerade noch so lange, bis die punische Reiterei in der einen Flanke in den Rücken der Römer jagt, indes auch Infanterie am andern Flügel die Römer umfaßt.

Das Meer (Tannenberge, die Seen) hätte unter Umständen mit eingreifen müssen. Die Römer sind, nach Jahrgängen in Linien hintereinander aufgestellt, zu schwerfällig, rasch die Front zu wechseln. In einem modernen Kriege wäre im Augenblick jeder Nachschub abgeschnitten worden. Durchbruch nach vorn — Meer! — sinnlos. Das Ende ist, daß das Blut der Römer die Erde tränkt.

Die völlige Vernichtung eines stärkern Heeres durch ein schwächeres. Vernichtung dadurch, daß richtig, zeitlich und taktisch richtig, ein Teil des punischen Heeres in den Rücken des römischen geführt wurde. Die ideale Schlacht. Die Vollvernichtung, wenn man es so nennen darf. Mit einem Teil des Heeres in den Rücken des Feindes gelangen... ein anderer Fall. Einen Schritt weiter. *Mit dem ganzen Heere einen Teil eines weitaus stärkern Heeres erfassen, vernichten und damit schließlich das ganze feindliche Heer schlagen: Leuthen!* (Seite 90).

Im Leben des Generalfeldmarschalls Grafen Alfred Schlieffen liegt eine große Tragik. Aehnlich wie Scharnhorst war es ihm nie vergönnt gewesen, ein Heer im Felde zu führen, einen Tag lang wirklich als Alleinkommandierender ein Heer in einer Schlacht zu leiten. Daß er, vermöge seiner geistigen Ueberlegenheit, der Schrecken aller Altbewährten, der Perücken und der Leute von der Kamarilla um Wilhelm II. herum war, sei hier nur nebenbei erwähnt. Mit Mühe gelang es ihm und andern einsichtigen, für die Zukunft des Reiches verantwortlichen Soldaten, eine numerische Verstärkung des deutschen Heeres herbeizuführen. Denn Deutschland verzichtete bis kurz vor dem Weltkrieg, ja, bis zum August 1914, darauf, die Wehrkraft des Volkes durch die Rekrutierung vollständig auszuschöpfen. Ein großer Teil der wehrfähigen Deutschen wurde aus Gründen der Ersparnis nicht militärisch ausgebildet. Daß unter dem Zeichen einer immer deutlicher in Erscheinung tretenden Parliamentsherrschaft in Deutschland (nach dem Sturze des Fürsten Bismarck) die wichtigsten nationalen Interessen des Landes verletzt wurden (auch sozial- und wirtschaftspolitisch mangelnder Agrarschutz), weiß man heute. Schlieffen sah nur dann eine Möglichkeit für Deutschland, einen Zweifrontenkrieg zu gewinnen, wenn die Hauptkraft und Hauptmacht des Reiches dem französisch-britischen Hauptgegner sich entgegenwarf, im Osten dagegen hinhaltend kämpfte und dort zuerst keine Entscheidung suchte. Man weiß, wie dieser Auffassung im Weltkrieg nicht nachgelebt wurde. Der Marsch der deutschen Armee gegen das Meer zu (also wahrscheinlich durch Belgien) sollte auch dazu führen, das gelandete britische Expeditionskorps ins Meer zu werfen, bevor es den Brückenkopf in Frankreich ausgebaut hatte.

Das 18. Kapitel, betitelt: «Der Weg zur Marne», bringt eine Darstellung des klassischen Versagens des Schlieffen-Planes, weil er durch Unzulängliche verwirklicht werden sollte.

Noch etwas Persönliches: Schlieffen war ein feingebildeter preußischer Offizier bester Prägung, ein geistvoller und ein mutiger Mann. Ein Mann übrigens, der sich nicht vordrängte, sondern der sich holen ließ.

Das schöne Werk über sein Leben und seine Arbeit ist dem Studium sehr zu empfehlen. Schlieffen erlebte den Krieg nicht mehr, er starb, als sich das Gewitter langsam über Deutschland zusammenzog; die Ewigblinden und Ewiggestrigen waren aber auch damals ahnungslose Optimisten. H. Z.

Notre nouvelle division

(Corr.) Une des caractéristiques les plus marquantes de la nouvelle organisation des troupes est la disparition de la lourde division à trois brigades et le fractionnement de l'armée en un nombre plus grand de petites divisions modernes à trois régiments d'infanterie. Le général Wille avait, déjà en 1899, dans son projet d'organisation militaire, préconisé la division à régiments, projet qu'il avait confirmé et rappelé dans son rapport sur le service actif de 1914 à 1918. Du reste, pendant